

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Sokalblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Firkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Grotzsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Landberg, Pöhlendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufirchen, Neumannsberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsdorf bei Wilsdruff, Kötzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalbe, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligshardt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserationspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpaszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 54.

Sonnabend, den 10. Mai 1902.

61. Jahrg.

### Öffentliche Zustellung.

Der Vorstandverein zu Wilsdruff, c. S. m. b. H. in Wilsdruff — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Burian in Wilsdruff — klagt gegen

Marie Pauline verw. Gast,

geb. Thomas, unbekanntes Aufenthalts, früher in Genf, aus einem Solawechsel — mit dem Antrage — auf Zahlung von 200 Mk. — Pfa. nebst 6% Zinsen seit dem

17. November 1900 und 10 Mk. 70 Pf. Kosten eines Arrestverfahrens. Der Kläger ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht zu Wilsdruff auf den

17. Juni 1902, Vormittags 9 Uhr.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts Wilsdruff, am 5. Mai 1902.

### Die Unruhen in Portugal.

Seit einigen Tagen herrschen an verschiedenen Stellen in Portugal bedenkliche Ruhestörungen, welche den Charakter einer allgemeinen Revolution anzunehmen drohen. Die Veranlassung dazu bietet das von der Regierung geplante Abkommen mit den ausländischen Staatsgläubigern, den Inhabern der auswärtigen Schuld. Nach diesem Abkommen verpflichtet sich die portugiesische Regierung, die Coupons alle 14 Tage zu bezahlen; als Garantie verpfändet sie sämtliche Staatseinnahmen und räumt den Vertretern der Staatsgläubiger eine Intervention in der Verwaltung der Bille ein; endlich ermächtigt sie die ausländischen Regierungen zu energischen Maßnahmen, falls die Coupons nicht pünktlich bezahlt werden sollten. Die zweite Kammer hat dieses Abkommen angenommen und damit nach Ansicht der Protestler das Vaterland entehrt.

Man erwartet, daß die erste Kammer aus den gegenwärtigen Unruhen den Schluß ziehen wird, das Abkommen abzulehnen oder es so zu modifizieren, daß das Entehrende für ein „unabhängiges“ Land wegfällt. Auch wenn die Arbeiterschaft mit dem Generalstreik drohte, so haben an den bisherigen Unruhen in Oporto, Lissabon und Coimbra nur Studenten theilgenommen. Am bedeutendsten war der Studentenaufruf in Coimbra. Da die Soldaten sich weigerten, auf die Studenten zu schießen, sah die Regierung sich genöthigt, die Unruhen zu schließen und den nicht ordsberechtigten Studenten zu befehlen, die Stadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Ob in Lissabon und Oporto dieselben Maßregeln ergriffen wurden, weiß man zur Stunde nicht, da die Depesch- und Preßgenur in äußerst rücksichtsloser Weise gehandelt wird. Weit bedenklicher als die Studentenunruhen ist das Verhalten des Heeres, besonders der Offiziere. Das Gerücht, daß in Oporto ein Regiment, welches unter dem Verdacht stand, sich zu empören, entwaffnet worden ist, hat sich nicht bestätigt. Dagegen ist es eine Thatsache, daß die Offiziere des Heeres und der Marine eine Denkschrift an den König gerichtet haben, in welcher sie die Befestigung des genannten Finanzabkommens und die Entlassung der gegenwärtigen Regierung fordern. Ein Theil der Offiziere fordert den König sogar auf, eine Diktatur zu proklamieren und 8 bis 10 Jahre lang ohne Parlament zu regieren. Der König lehnt es natürlich ab, diese Denkschrift in Empfang zu nehmen. Aber dadurch lassen die Offiziere sich nicht abschrecken, dem König ihren Willen anzuzwingen; aber auch die Drohungen mit Gefängnis und Verbannung haben nichts genutzt. Die Denkschrift trägt die Namen von ungefähr 200 höheren Offizieren, darunter 54 Obersten und Generale. Man macht sich darum mit dem Gedanken vertraut, daß es in Portugal in allernächster Zeit zu einem Pronunciamento kommen kann, besonders wenn die erste Kammer den Beschluß der zweiten bekräftigen sollte. Auch die spanische Regierung verfolgt die Vorgänge in Portugal mit größter Aufmerksamkeit, auch wenn sie bisher leugnete, daß sie die Absicht habe, Truppen an die Grenze zu senden.

Telegraphisch wird noch gemeldet: Das „Diario de noticias“ kündigt an, daß das Ministerium sofort nach der Bewilligung der Conversionsvorlage durch die Paarskammer seine Demission überreichen werde. Hingegen würde dann das Präsidium und das Auswärtige, Teixeira de Sosa Finanzen, Vieira Justiz, Moncaba Marine und Bossollo öffentliche Arbeiten übernehmen.

### Politische Rundschau.

Pfingstzeit und Parlamentsferien! Zwei schöne Dinge kommen also zusammen, und sie würden sich noch angenehmer machen, wenn der Lenz in all' die Matenwonne eine stärkere Dosis Sonnenwärme hineingethan, der deutsche Reichstag aber dafür gesorgt hätte, daß wenigstens die Möglichkeit einer Aussicht auf eine befriedigende Erledigung der noch ihm obliegenden großen Aufgaben zu erblicken wäre. Damit war es noch nicht. Inzwischen, man thut gut, in dieser lockenden Jahreszeit, freilich kam bisher bei dem Säufeln des „Mailüsterls“ das Lachen etwas gezwungen heraus, die Dinge nicht gar zu schlimm zu nehmen; „politisch Vieh ein garstig Vieh.“ so kann man es in der Pfingstzeit schon immer mal gelten lassen, wenn es auch nach dem lieblichen Fest wieder angefaßt werden muß. Es ist ja richtig, vielen Leuten will die echte, rechte Frühlingstimmung noch gar nicht geheißen, das Geschäftslieben streckt seine Fühler vorsichtig dierhin und dahin aus, da und dort giebt es wohl auch einen Knack nach vorwärts, aber der große Impuls fehlt, das allgemeine Vertrauen schläft noch immer seinen Dornröschchen-Schlaf, und noch ist der Prinz nicht zu sehen, der mit seinem Kusse die schlafende Maid erweckt. Wenn aus den in den Geldspinden aufgespeicherten Summen mal ein tüchtiger Posten auf den Boden deutscher Unternehmungslust und eifriger Thätigkeit ausgefät würde, vielleicht, daß dann das Wachsthum käme, aber wer Geld sicher hat, der behält es auch sicher. So ist leider damit zu rechnen, daß die geschäftliche Eindrängigkeit sich auch im Verlaufe des Sommers nicht groß ändern wird. Selbst in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, in denen man bisher noch einen ziemlichen Grad von Zudersicht behauptete, ist man kleinlauter geworden, es inact nicht allein, es trauete auch schon drüben, und die Hauptfrage folgt noch. Es ist anzuerkennen, daß man drüben sich viele Mühe giebt, um das wirtschaftliche Gleichgewicht festzuhalten, aber was sich in Europa zeigte, das ist auch drüben Thatsache: Es ist so viel Geld in gewaltigen Unternehmungen angelegt, daß bei sinkenden Preisen die normale Verzinsung aufhört. Und bei dem Sinken der Preise war man bereits angelangt.

Der Kaiser, der Abends vorher, nachdem er noch einen Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen, Berlin verlassen hatte, traf Mittwochs Nachmittags in Straßburg im Elshof ein, wo er vom Statthalter Fürsten Hohenlohe empfangen wurde. Am Himmelfahrtstag besuchte der Monarch den Gottesdienst in der Garnisonkirche und heute, Freitag, die Hofkönigsburg bei Schlettstadt. — Die Kaiserin kam wohlbehalten in Badenweiler an, um dort mit ihren jüngsten Kindern einige Zeit zu verleben.

Mit dem deutschen Reichstag, der vor seiner Vertagung noch das Zudersteuergesetz einer Kommission überwies, erfreut sich auch der preussische Landtag der Ruhe der Pfingstferien. Rechte Pfingstfreude herrscht bei den Herrn Volksvertretern gleichwohl nicht. Die Mitglieder des preussischen Landtages sind mit ihren Arbeiten bisher so stark im Rückstande geblieben, daß sie nach Ablauf der Ferien bis weit in den Sommer hinein in Berlin werden versammelt bleiben müssen. Und was die Mitglieder des anderen Hauses betrifft, so haben sie sich von dem Eindruck noch nicht befreien können, den die grelle Differenz des letzten Verhandlungstages vor den Pfingstferien auf sie ausgeübt hat. Der Reichstag ging auseinander, nachdem sich die Parteien mit der schweren Waffe der Obstruktion einander bekämpft hatten. Daran war die Zudersteuervorlage schuld, die die Linke, die sich dies-

mal an der Seite der Regierung befindet, gern noch vor Pfingsten verabschiedet hätte, während die Rechte jeder Durchpfeischung widerstrebte und eine sorgsame Prüfung forderte. Da schließlich die Rechte, die sich ja auch in der Majorität befindet, mit ihren Willen durchdrang, so behaupten freisinnige Blätter, der Reichskanzler Graf Bülow habe eine Niederlage erlitten. In Wirklichkeit ist es mit dieser Niederlage nicht so schlimm, ebenso wie der Sieg der Konservativen kein so bedeutender ist. In der Zudersteuerfrage läuft offenbar die Entwicklung der Dinge auf einen Compromiß hinaus. Die Wünsche der Regierung, die Vorlage noch vor Pfingsten verabschiedet zu sehen, sind zwar unerfüllt geblieben. Dafür tritt der Reichstag aber am 3. Juni noch einmal auf kurze Zeit zusammen, und dann wird die Rechte, wenn die Regierung die nötige Entschlossenheit beweist, der Vorlage kein weiteres Hindernis bereiten. Am Entgegenkommen gegen die Wünsche der Landwirthe läßt es die Regierung ja auch nicht fehlen; es ist auch nie ihr Wille gewesen, die Erledigung der Branntweinsteuernovelle erst nach Verabschiedung der Zudersteuervorlage zuzulassen, und davon sind die Mehrheitsparteien auch rechtzeitig und ausdrücklich benachrichtigt worden. Den Vorsitz in der Zuderkommission wird der Hospident des Centrums Goeg von Odenhausen führen.

Auf Antrag des neuen Regenten von Neuchâtel hat nach einem Leipziger Blatt die Reichsregierung sich bereit erklärt, zum 1. April 1903 in das Fürstenthum eine Garnison zu legen.

Der Ausschuß des Vereins der deutschen Zuderindustrie hat in einer Resolution vor jeder überstürzten Beschlußfassung über die Brüsseler Convention gewarnt und die Annahme dieser Convention als ein unberechenbares Unglück für die deutsche Landwirtschaft und die Zuderindustrie bezeichnet, falls es nicht gelingt, Rußland zum Beitritt zu bewegen, den Heberzoll auf 8 Mk. zu erhöhen, die Verbrauchssteuer um mindestens 10 % herabzusetzen und den Verkehr mit künstlichen Säbstoffen auf die Apotheken unter Rezepturzwang zu beschränken.

Deutschland und Venezuela. Die Ansicht, daß Deutschland seine Schiffe aus den venezuelanischen Gewässern zurückgezogen habe, um nach dem Vorbilde Frankreichs seinen Rechtsstreit mit der Regierung in Caracas durch einen Schiedsspruch erledigen zu lassen, ist nach der „Post“ unbegründet. Die Forderung deutscherseits an Venezuela ist eine so bestimmte und feststehende, daß auf einen Schiedsspruch nicht eingegangen werden kann. Sollte von Caracas ein solcher Vorschlag gemacht werden, so würde er sicher in Berlin auf Ablehnung stoßen. Anstrengend wird nichts anderes übrig bleiben, als daß die Regierung von Venezuela durch einen äußeren Druck zur Anerkennung der deutschen Ansprüche und zur Zahlung genöthigt wird.

Schloß Zoo, 7. Mai. Die heutigen Nachrichten, die andauernd eine Besserung im Bestanden der Königin erkennen lassen, haben große Freude hervorgerufen und die Beforgnis, die seit Sonntag herrschte, zum großen Theil beseitigt. Prinz Heinrich hat heute zum ersten Mal seit Sonntag das Palais auf kurze Zeit verlassen.

Ein Besuch König Viktor Emanuels von Italien war für den Rosen-Monat in Wien und Berlin angefündigt; da diesen Sommer schon zwei Jahre seit dem Tode seines Vaters verlossen sind, würde es mit diesen „Austrittsvisiten“ nun doch eigentlich Zeit. Aber der König kommt noch immer nicht, und es kann nun wohl keinen Zweifel mehr unterliegen, daß die Ursache für den Aufschub allein darin zu suchen ist, daß Kaiser Franz Joseph es bis heute noch ablehnt, aus Rücksicht auf den Papst, einen Gegenbesuch in Rom abzustatten. Die Beziehungen unter den